



„Beziehungsweise“

herzverbunden leben & erziehen

## Impulse

Mails für Erziehende | No 4 | September 2010

### Konsequenz und Konsequenzen

Die Konsequenz ist nach dem „Niedergang der antiautoritären Erziehung“ heute wieder in aller Munde und wird doch so häufig falsch verstanden. Wenn das Kind gerade „schwierig“ ist, sich lauthals widersetzt oder aber still verweigert, denken Eltern oft „... ich muss endlich härter durchgreifen ...“ oder „... ich muss das jetzt durchziehen ...“. Gemeint ist allerdings „... ich müsste konsequenter sein ...!“.

Doch was ist Konsequenz eigentlich?

Das Wort *Konsequenz* ist bei uns ein ähnlich missverstandener Begriff wie Autorität. Auch hier wird eine durchgehend positive Bedeutung oft negativ interpretiert. In der Erziehung wird die landläufige Definition von Konsequenz unbedacht mit Härte und Strenge gleichgesetzt. Bei Eltern steht dann ein „konsequenter sein“ sinngemäß für ein „härter sein“ oder „strenger sein“ und für ein „das muss Konsequenzen haben“. Um dieses Missverständnis offenzulegen, widme ich mich in meiner vierten *Impulse – Mail für Erziehende* den positiven Aspekten der *Konsequenz* und den negativen Aspekten der *Konsequenzen*.

Konsequenz bedeutet Beharrlichkeit, Ausdauer, Folgerichtigkeit und Schlüssigkeit und somit die Zielstrebigkeit des Handelns einer Person. Konsequenz steht ebenfalls für Folge, Wirkung und Ergebnis. Demnach ist oder handelt eine Person dann konsequent, wenn sie folgerichtig, beständig und grundsatztreu ihren Weg geht und ihr Ziel verfolgt.

Demgegenüber ist eine Person inkonsequent, wenn sie ohne Ausdauer und Beharrlichkeit ihre Ideen und Pläne schleifen lässt und angekündigte Handlungen nicht zu Ende führt oder unterlässt.

Wenn der Erwachsene also beharrlich, ausdauernd, schlüssig und zielgerichtet sein Ziel verfolgt – zum Beispiel „jeden Abend wird das Kinderzimmer aufgeräumt“ – und nicht von seinem Tun ablässt, bis sein Gebot oder Verbot akzeptiert, seine Grenze oder Regel respektiert und die Handlung durchgeführt wird, dann ist er ausgesprochen konsequent.

Verfolgen die Erwachsenen ihr Ziel dagegen eher unbeharrlich, wenig ausdauernd, unschlüssig und nachgiebig – also inkonsequent – dann ist es zwangsläufig, dass das Kind sich herausredet, der Anforderung ausweicht, die Eltern in langatmige Diskussionen verwickeln oder sie und ihr Anliegen gleich komplett ignoriert.

Wenn die Definitionen nicht klar im Bewusstsein sind, wird „Konsequenz“ sehr oft und irrtümlicherweise mit „Konsequenzen“ gleichgesetzt. Damit ist dann gemeint, dass eine Person – hier das Kind – die Folge, Wirkung und das Ergebnis seines Handelns verantworten und tragen muss. In der herkömmlichen erzieherischen Definition soll das bedeuten, dass das Kind „pädagogisch angemessene Konsequenzen“ zu seinem Tun zu spüren bekommt, insbeson-

dere lernwirksame Belohnungen für gutes Bemühen und lehrreiche Erfahrungen durch das Versagen eines Wunsches bei unangemessenem Verhalten. (Alle Definitionen aus Wahrig - Deutsches Wörterbuch und Wikipedia.)

Mit „Konsequenzen“ zu arbeiten bedeutet allerdings bei genauerer Betrachtung – und wie Sie gleich sehen werden – die Verantwortung an das Kind abzugeben. Das jedoch ist eine starke Überforderung des Kindes.

Denn das Verantwortung-Haben ist ein ganz wesentliches Merkmal des Erwachsenseins, das Nicht-Verantwortung-Haben ist ein signifikantes Merkmal der Kindheit.

Verantwortung tragen zu können ist *das Ergebnis* eines naturgegebenen und gelungenen *Reifungsprozesses* innerhalb der menschlichen Entwicklung. Nur ein erwachsener Mensch mit einer ausreichend entwickelten Autorität kann bewusst seiner Verantwortung nachkommen und bereit und fähig sein, die Konsequenzen seines Handelns zu tragen.

Ein Jugendlicher übt sich darin ab der Pubertät, aber ein Kind ist dazu noch nicht in der Lage.

Wenn der Erziehende dem Kind also die Aufgabe stellt „ ... bitte sei etwas leiser ...“ und mit seiner Inkonsequenz NICHT dafür sorgt, dass das Kind dieser Bitte folgt, dann gibt er den weiteren Verlauf des Geschehens automatisch in die Hände des Kindes. Das Kind hat dann die Wahl – und damit die Verantwortung – ob es nun leiser ist oder nicht. Von seiner Wahl hängt jetzt ab, wie die Geschichte weitergeht. Das Kind trägt nun die Verantwortung für „Krieg oder Frieden“. Genau das hängt nun von ihm ab: Lärmt es weiter – gibt es „Krieg“, wird es leiser – gibt es „Frieden“.

Dem Kind wird hier also wesentlich mehr Macht und Verantwortung übertragen, als es überschauen oder bewältigen kann. Es MUSS mit Überforderungssymptomen reagieren. Je nach Alter und Temperament wird es bockig sein, provozieren, um sich schlagen, die Bitte überhören, sich innerlich zurückziehen oder frech werden.

Das alles als logische Folge der Desorientierung und Überforderung.

Das Kind *kann* aufgrund seines Entwicklungsstandes die Verantwortung für den Verlauf der Situation (noch) nicht übernehmen, also lehnt es sich folgerichtig gegen dieses elterliche Ansinnen auf und randaliert.

Folgt das Kind dem elterlichen Anliegen „ ... bitte sei etwas leiser ...“ also nicht, dann ziehen die inkonsequenten Erwachsenen – nach einigen freundlichen aber unfruchtbaren Ermahnungen – die Straf-Register. Ein „ ... ab in dein Zimmer ...“ bedeutet *Trennung*, ein „ ... jetzt gib das mal her ...“ bedeutet *Verlust* und ein „ ... dann darfst du gleich nicht mit ...“ bedeutet *Strafe*. Das sind die Konsequenzen, die das Kind in diesem Beispiel zu tragen hat.

Es muss Trennung, Verlust oder Strafe (er)tragen, weil es die Verantwortung für sein Verhalten noch nicht übernehmen kann.

Ist das wirklich pädagogisch angemessen?

Dieses System von „Belohnung“ und „Strafe“ entspringt der verhaltensorientierten Pädagogik und ist meines Erachtens nicht kindgemäß. Es entspricht eher einer Konditionierung oder Programmierung als einer Erziehung. Die kindliche Reifung und das kindliche Vermögen werden hier nicht berücksichtigt, falsch eingeschätzt oder *ausschließlich am Intellekt gemessen*. Das Kind wird rein funktionell betrachtet und auf seine *kognitiven* Fähigkeiten reduziert.

Seine Reife und der bindungsorientierte Gedanke – das wahrhaftige „von Herz zu Herz“ zur Erweckung der natürlichen Bindungs- und Kooperationskräfte des Kindes bleiben hier unberücksichtigt.

Wie bewegt denn nun ein konsequenter Erzieher das Kind zu einem geringeren Geräuschpegel?

Nach dem ersten „ ... bitte sei etwas leiser ...“ bemerkt er, dass das Kind nicht auf ihn achtet. Er steht auf, geht zum Kind und wiederholt sein Anliegen „ ... bitte ... das ist mir zu laut ... ich möchte mich unterhalten ...“ und wird konkreter. Dabei berührt er das Kind, schaut es direkt an und bewegt es, einen Moment innezuhalten, um sich selbst und ihn wahrzunehmen. Erst jetzt bemerkt ihn das Kind und erahnt sein Anliegen. Doch der übermütige Drang zum Weitermachen überwiegt noch.

Der Erzieher bleibt jetzt am Ball „ ... du hast solchen Spaß an diesem Lärm ...“ und „ ... mir ist das allerdings zu laut ...“. und „ ... ich bitte dich, etwas leiser zu sein ... das stört mich ...“. *Der*

*Erzieher ist präsent und weicht nicht von der Stelle.* Er verleiht damit seiner Bitte den nötigen Nachdruck. Jetzt endlich begreift das Kind: „ ... aah ...das ist ihm also zu laut ... mmh!“ Was nun?

Durch das Innehalten, durch das Gesehen-Werden und durch die Beharrlichkeit kommt das Kind in einen aufnahmebereiten Zustand. Nun erst kann es das Bedürfnis und die Bitte des Erziehers wirklich wahrnehmen und nach einer Lösung suchen. *Der Kooperationswille ist aktiviert.*

Wenn ihm die lärm erzeugende Tätigkeit wichtig ist, wird es sich damit entfernen, wenn sie nicht (mehr) so wichtig ist, wird es einlenken, sich einer anderen Betätigung widmen oder sich still dem Betreuer anschließen ... der durch seine Präsenz plötzlich sehr anziehend geworden ist!

Nach einer solchen bindungsaufbauenden Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind folgt der Dank an den guten Willen des Kindes und an seine Bereitschaft, sich einfühlsam und sozial zu verhalten. Das ist konsequent.

Hier übernimmt der Erziehende so lange die Verantwortung für die Verringerung des Lärmes, bis das Kind ihm folgt und deutlich ruhiger wird. Und weil der Erzieher konsequent ist, braucht das Kind keine Konsequenzen zu tragen.

Das Ergebnis dieser Bemühungen ist eine gute Beziehung, eine friedliche Atmosphäre und ein Dank der von Herzen kommt. Der Dank und die Wertschätzung sind wesentlich wertvoller als jede materielle „Belohnung“.

Wie Sie an den Beispielen sehen können, hängt das Gelingen oder das Nichtgelingen einer Erziehungssituation entscheidend von der Konsequenz oder der Inkonsequenz ab. Es ist vollkommen einleuchtend, dass die Konsequenz zu einem positiven Ende und die Inkonsequenz zu einem mehr oder weniger belasteten Ende der Interaktion beiträgt.

Das liegt daran, dass die Konsequenz das Sicherheitsbedürfnis des Kindes nach Halt, Führung, Ordnung und Autorität erfüllt und befriedigt.

Die Erfüllung eines Bedürfnisses aber *befriedigt* den Menschen zutiefst – das heißt, er findet darin seinen Frieden. Die echte Befriedigung eines Bedürfnisses schafft – oft im Gegensatz zu einer Wunscherfüllung – Frieden im Herzen, das Kind fühlt sich angenommen, sicher und geliebt und möchte nun Gleiches zurückgeben.

Es möchte nun seinen guten Willen zeigen und dem anderen ebenfalls friedlich begegnen. Das sind die kostbaren Momente, in denen das Kind kooperiert. Es lenkt ein und *will* mit den Eltern zusammenarbeiten. Aus Dankbarkeit und Freude.

Und nicht, weil es dafür ein Eis bekommt.

Im inkonsequenten Handeln ist der Blick ausschließlich auf das „schwierige Verhalten“ des Kindes gerichtet. Man sieht nur seine Verweigerung und wird mit dem dann folgerichtig aufsteigenden Ärger die üblichen Konsequenzen verhängen.

So muss das Kind nicht nur die Folgen der Inkonsequenz der Eltern tragen – die mangelhafte Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses und die damit verbundenen tiefen Verunsicherungen – es wird obendrein noch für seinen ebenso folgerichtigen Widerstand mit Verlust oder Trennung bestraft.

*Im konsequenten Handeln jedoch ist der Blick auf die eigene Wirksamkeit gerichtet:* Kommt die Botschaft an, oder braucht das Kind noch mehr Deutlichkeit oder Unterstützung, damit es der Aufforderung folgen kann? Wenn der Erziehende der vollständigen Verantwortung für den Ausgang der Situation nachkommt, dann hat der Sprössling keinerlei Gelegenheit, die Aufforderung des Erwachsenen zu ignorieren oder ihr auszuweichen.

Dann ist das Ergebnis seiner Konsequenz ein aufgeräumtes Kinderzimmer. Das Ziel ist erreicht.

Hier bleibt keinerlei Raum für Strenge, Strafe und angedrohte „Konsequenzen“. Denn das Zimmer ist ja nun aufgeräumt, was gebe es da noch zu strafen oder zu sanktionieren?

Es ist also ganz eindeutig, dass das Konsequent-Sein eine wesentliche Erziehungsaufgabe der Eltern ist, die dem Kind die Möglichkeit gibt, ihnen zu folgen und die angegebenen Ziele *mit ihrer Hilfe* zu erreichen.

Vielleicht leben auch Sie – wie heute so viele Eltern – in der ständigen Sorge, Sie könnten in ihrer Konsequenz „zu streng“ sein und ihrem Kind damit Unzumutbares zumuten? Geben auch Sie lieber nach, um kein Geschrei zu provozieren – und werden damit inkonsequent? Vielleicht liegt es tatsächlich daran, dass Sie bei der „Durchsetzung“ einer Regel streng oder hart werden, ohne es zu wollen. Das schmerzt Eltern und Kinder.

Die Alternative wäre doch, *dem Kind zu helfen*, das Ziel zu erreichen, ihm Unterstützung zu gewähren, damit es aufräumen oder leiser sein kann. Ihr Kind möchte Ihnen ja gerne folgen – so ist seine angeborene Veranlagung – aber manchmal braucht es eben Hilfe dabei.

Bleiben Sie bei Ihrer kostbaren Konsequenz und schenken Sie Ihrem Kind *gleichzeitig ihre Einfühlsamkeit und ihre Unterstützung*. Dann wird vermeintlich Unzumutbares tatsächlich zumutbar. Ihr Kind wird sich freuen, wenn es gemeinsam mit Ihnen das Ziel erreicht.

Helfen Sie Ihrem Kind zu kooperieren.

Sie werden sehen, es gibt tatsächlich nichts mehr zu bestrafen.

Ein freudiges Beisammensein mit Ihrem Kind wünscht Ihnen  
Brigitte Hannig

\*

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Kapitel über die einfühlsame Konsequenz aus meinem Buch über die haltgebende Erziehung | Voraussichtliche Erscheinung Ende 2011

Zur letzten Impulse – Mail „Provozieren und Ignorieren“ kam auf meine Anmerkung, kein empfehlenswertes Buch zum Thema zu kennen, der freundliche Hinweis einer Leserin:

Mit Kindern wachsen – die Praxis der Achtsamkeit | Myla und Jon Kabat-Zinn | Arbor Verlag

Vielen Dank.

“BeziehungsWeise”

herzverbunden leben + erziehen  
Schriften | Seminare | Supervision  
[www.brigitte-hannig.de](http://www.brigitte-hannig.de)

**Impulse - Mails für Erziehende** ist ein unregelmäßig erscheinender Denk-Brief an interessierte Eltern und Fachleute. Sie können die Impulse-Mails über meine Homepage kostenlos beziehen. Vielen Dank für Ihr Interesse.